

Peter Woelck

Dancing in Connewitz



PETER WOELCK
701 Leipzig
Kuchengartenstraße 15

Peter Woelck
Dancing in Connewitz

Fantôme Verlag







Fotograf nach der Schicht: Peter Woelck und seine Bilder

von Peter Richter

Es gibt insgesamt sieben Kastanienalleen in Berlin, aber nur eine davon ist zum Mythos geworden. Die Kastanienallee, die vom Weinbergspark in Mitte zur Ecke Schönhauser in Prenzlauer Berg führt, war schon zu DDR-Zeiten geradezu eine Magistrale der Gegenkultur, zum nördlichen Ende hin der Prater mit seinem Kreiskulturhaus und dem Biergarten, in der Nähe des südlichen Teils die Zionskirche, in der gelegentlich auch dissidentische Rockbands auf die Kanzel durften. In den Wendejahren war ungefähr jedes dritte Haus besetzt, das Schwarzsauer machte auf, die Kneipe, die erst um sieben Uhr morgens kurz schloss, um ein bisschen durchzulüften und eine Stunde später als Café wieder in Betrieb zu gehen. Ein legendärer Ort, und heute einer der wenigen, die aus dieser Zeit überlebt haben. Das war der freigeistige Gegenpol zu einer finsternen Eckkneipe wie der, die in der anderen Hälfte der Kastanienallee lag, allen Ernstes „Zum Afrikaner“ hieß und manchmal auch von den letzten im Viertel verbliebenen DDR-Neonazis besucht wurde. Dort zog um 2000 herum die Bar 103 ein, deren Personal einmal jährlich nach gutem oder zumindest coolem Aussehen zusammengecastet wurde. Das Publikum, das hier angezogen wurde, brachte der Straße in den Jahren, die nun folgten, nicht nur generell den Spitznamen Castingallee ein, es machten nun überall zwischen Schwarzsauer und 103 Läden auf, die entweder Caffè Latte oder aber T-Shirts mit modekünstlerischem Anspruch verkauften. Die Kastanienallee wurde zu einem Boulevard, auf dem sich zu jeder Tages- und Nachtzeit unglaubliche Mengen von Fahrradfahrern und kaffeetrinkenden T-Shirt-Fashionistas aneinander vorbei schoben, außer zu Weihnachten, denn dann waren sie alle wieder zu Hause in der Provinz.

Nicht ganz auf halbem Wege, sondern eher ungefähr da, wo man bei der Kastanienallee den Goldenen Schnitt ansetzen würde, nämlich an der Kreuzung mit der Schwedter Straße, kamen sie dabei zwangsläufig an einem Schaufenster vorbei, und in diesem Schaufenster an ein paar Fotografien, die gleichsam ein Loch durch alle Zeitschichten dieser Straße bohrten.

Meistens hing da ein Foto dieses Mannes, der aussah wie Manfred Krug, als er noch Berliner Arbeitertypen für die DEFA spielte. Aber der Mann auf dem Foto war nicht Manfred Krug. Es war ein „Müllmann nach der Schicht“ aus Leipzig. Und hinter dem Schaufenster hauste der, der das Foto 1974 dort gemacht hatte. Der Mann hieß Peter Woelck, und er arbeitete in dem Ladenlokal nicht nur, er wohnte dort auch. Manchmal klopfte jemand an, kam rein und kaufte Woelck ein paar Abzüge oder Drucke ab. Für quasi kein Geld — und meistens natürlich den „Müllmann“.

„Immer der ‚Müllmann‘“, sagte Peter Woelck dann manchmal, als ob er nicht seitdem noch ein paar andere gute Bilder gemacht hätte. Da musste man ihm einerseits zwar zustimmen. Er hatte nämlich sehr viele sehr schöne Bilder gemacht seitdem. Aber andererseits ist es eben so, dass das Werk eines Fotografen am Ende immer auf die ein oder zwei ganz besonders gelungenen Fotos zusammenschnurrt, auf die, die von ihm bleiben werden und später dann vielleicht einmal den Blick auf den Rest des Werkes freigeben.

Wer also war Peter Woelck? Seine Bude musste man sich vorstellen wie die Dachkammer aus „La Bohème“, nur dass sie im Erdgeschoss lag. Wer da eintrat, stand einem Mann gegenüber, der ahnen ließ, wie Ozzy Osbourne aussehen könnte, wenn er gesünder gelebt hätte. Man musste sich das Nietenarmband und das hennarote Rockerhaar wegdenken, um einzusehen, dass Woelck bereits um die sechzig war und deshalb im Jahr 1968 den Fernsehturm schon fotografieren konnte, als der gerade erst gebaut wurde. Man sieht auf dem Bild Häuser im Vordergrund, an die sich nur noch die Älteren erinnern können, eine Berliner Variante der ersten Eiffelturmbilder sozusagen. Und dass der Turm hier noch so labil aussieht, als müsste er von den Straßenlaternen gestützt werden wie in einer Pflanzschule, und gleichzeitig schon so gebieterisch wie eine Rakete, die gleich alles unter sich im Rauch verschwinden lassen wird: Das zeigt, dass Woelck schon damals einen eminent erzählerischen Blick hatte, wenn er durch seinen Sucher schaute.

Woelck selber schilderte sich als eines der Kinder, die so schüchtern sind, dass sie eine Kamera brauchen, um am Leben der anderen teilzunehmen. Und er hat eine Kamera zwischen sich und der Welt, als es ihn aus dem Berliner Vorort Wilhelmshagen ins Zentrum der großen Stadt zieht. Er macht eine Lehre zum Fotochemiefacharbeiter und arbeitet als Kameraassistent beim Fernsehen. Zum Schluss ist er „Schwenker“: Er schwenkt die Kamera nach links oder rechts, fürs Scharfstellen sind dann wiederum andere zuständig. Woelck will unter diesen Umständen dann doch lieber selber die Dinge fokussieren, die ihn interessieren, er will also Fotograf werden, und er bekommt 1972 tatsächlich auf Anhieb einen Platz in der einzigen Klasse, in der man das in der DDR



The Photographer after his Shift: Peter Woelck and his Images

by Peter Richter

In Berlin there are a total of seven streets named Kastanienallee, but only one of them has become a legend. Even back in GDR days the Kastanienallee that runs from Weinbergspark in Mitte to the corner of Schönhauser in Prenzlauer was a main thoroughfare of counter-culture: at its northern end there was the Prater with its district cultural center (Kreiskulturhaus) and beer garden; near the southern end there was the Zion church (Zionskirche), where the occasional dissident rock band would get its turn on the pulpit. During the “Wende” (the period of reunification) almost every third house was a squat. The Schwarzsauer opened, a bar that didn’t close its doors until seven in the morning, and then only for just enough time to air it out before returning to business an hour later as a café. The locale is legendary and remains one of the few that survived from that era. It formed a liberal antithesis to gloomy corner bars like one that was once located in the other half of Kastanienallee, curiously named, “Zum Afrikaner”, even though it was popular among some of the few remaining GDR neo-Nazis in the neighborhood. It was here sometime around the year 2000 that Bar 103 moved in, its staff annually selected by some casting based on good, or at least cool, looks. The crowd it drew in the years that followed not only earned the street its nickname “Castingallee” — now anywhere between Schwarzsauer and 103 businesses that sold lattes or fashionably artsy T-shirts were popping up. Kastanienallee had become a boulevard along which anytime day or night countless cyclists and latte-sipping T-shirt-fashionistas would manoeuvre past each other except around Christmas time when they’d all go back home to the sticks.

Not quite halfway down, right around where the Kastanienallee’s golden ratio would be, at the Schwedter Straße intersection, they would inevitably pass by a shop window, featuring a number of photographs, which had the ability to drill a hole right through this street’s time strata. Most times there would be a photo of this guy who looked like Manfred Krug back when he still played DEFA roles

of blue collar workers from Berlin. But the fellow in the photo was not Manfred Krug. He was a “Garbage Man after his Shift”. And it was behind this shop window that the man, who’d taken the photo in Leipzig in 1974, lived. His name was Peter Woelck, and he not only worked in the shop but also lived there. Every now and then somebody would knock, enter and buy some prints from Woelck for next to nothing — most of the time they would of course choose the “Garbage Man”.

“Always the ‘Garbage Man’”, Peter Woelck might’ve said, as if he hadn’t taken a any good pictures since. You would’ve had to agree with him here, because he had in fact taken a great deal of excellent pictures. However it seems to be mostly the case with a photographer’s work that it all boils down to one or two particularly accomplished exposures in the end — these will survive and perhaps one day lead to the remainder of the photographer’s oeuvre.

Who was this Peter Woelck? His home was best imagined as something akin to the attic room in “La Bohème”, besides being on the ground floor. Upon entering you’d come face to face with a man who could’ve been Ozzy Osbourne if he’d lived a healthier life. You’d have to ignore the studded wristband and henna-colored biker’s mane to realize that Woelck was already over sixty and had therefore been able to photograph, in 1968, the Berlin TV tower while still under construction. In this particular photo there are houses in the foreground only an older generation might remember: it looks like a Berlin version of early Eiffel Tower photography. The tower looks precarious as though in need of support from the surrounding lamp posts, like some feeble sapling, and yet simultaneously it appears as imperious as a rocket about to shroud everything below it in smoke: this demonstrates how eminently narrative Woelck’s gaze was through the viewfinder even back then.

Woelck described himself as one of those children so timid it took a camera for him to be able to partake in the lives of others. And it is armed with a camera between himself and the world, that he is drawn from the Berlin suburb of Wilhelmschagen into the big city’s center. He does an apprenticeship in photochemistry and works as a camera assistant for television. Eventually, he gets to pan the camera, swinging it to the left or right, while still others are responsible for focussing. But Woelck wishes to do the focussing himself and on things that he is interested in; thus he decides to become a photographer and in 1972 is admitted without further ado to the only such class in the GDR — at the Academy for Visual Arts in Leipzig. A Berliner, Woelck can hardly understand a word upon his arrival in Saxony. But by the time of his departure, more than eight



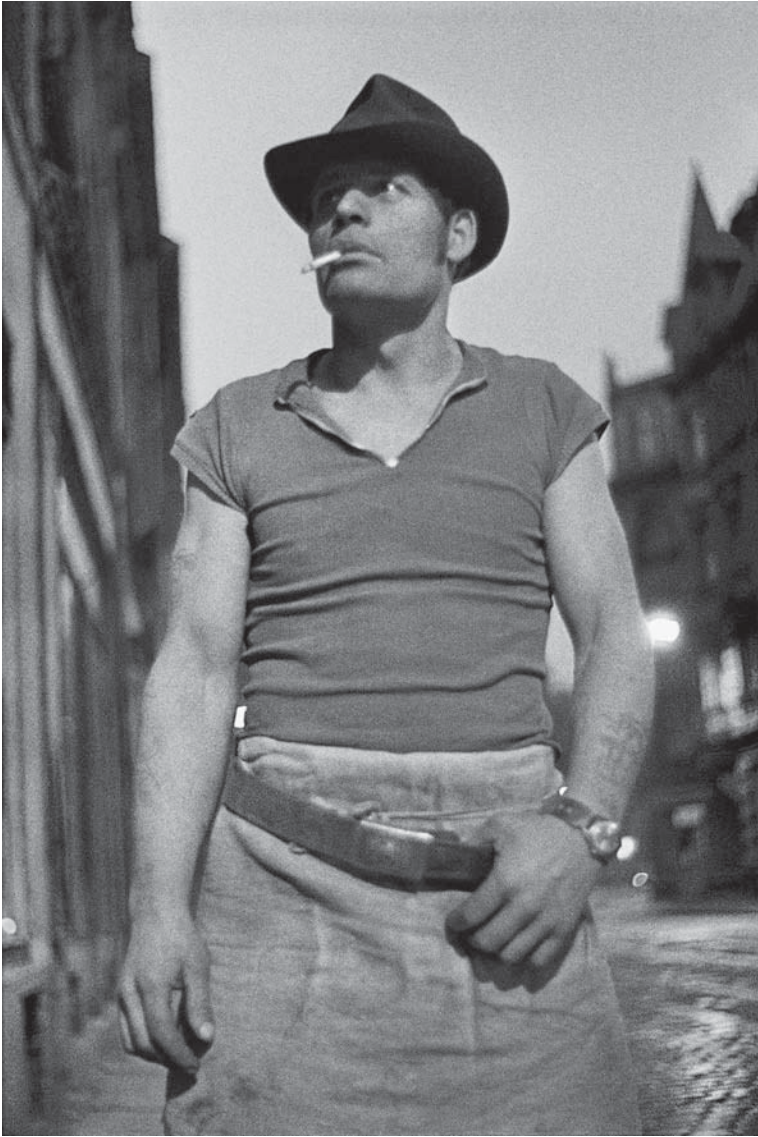


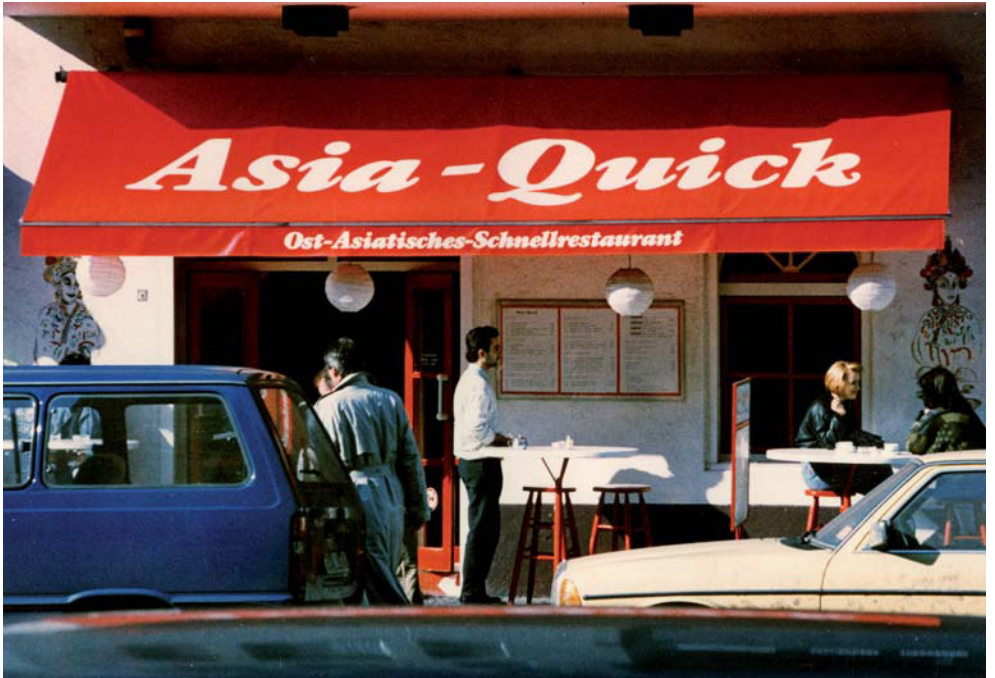






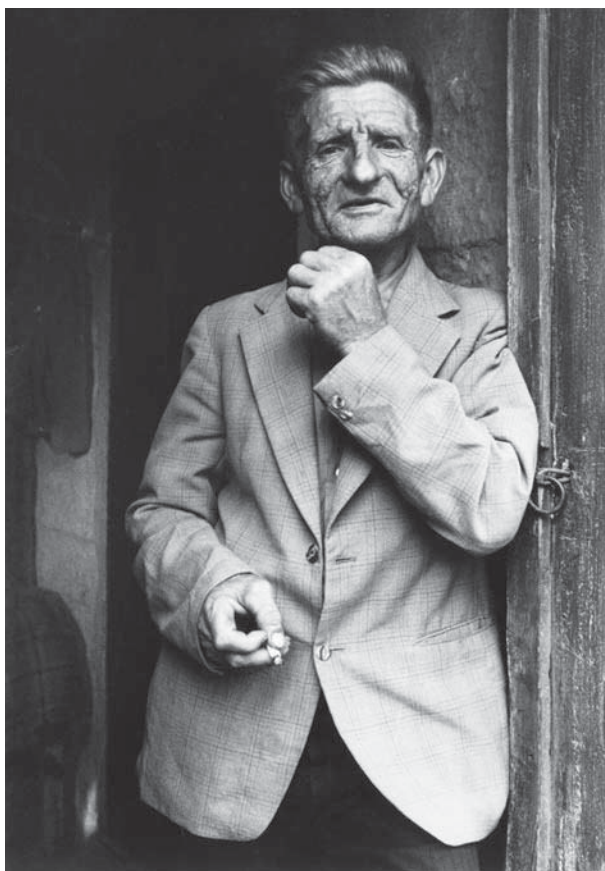


















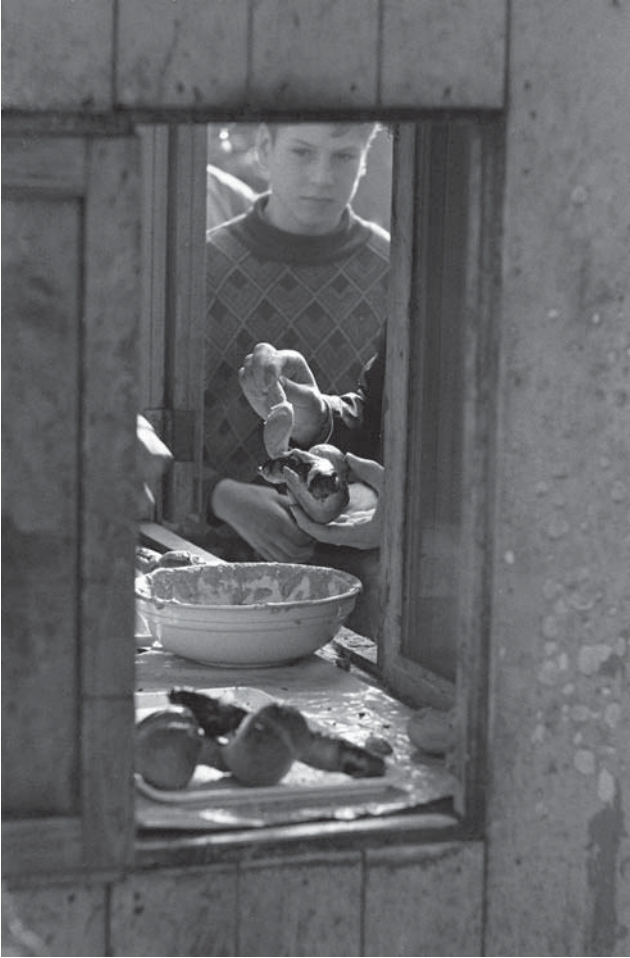






















Impressum/Imprint

Textbeiträge/Text contributions

Bettina Klein, Wilhelm Klotzek, Peter Richter

Konzept/Concept

Bettina Klein, Wilhelm Klotzek, Gundula Schmitz

Gestaltung und Satz/Layout and typesetting

Matthias Hübner

Bildbearbeitung/Picture editing

Gundula Schmitz

Lektorat/Proof reading

Heinrich Dubel, Anne Fellner

Übersetzung/Translation

Johannes Sabinski

Gesamtherstellung/Printing

BUD Potsdam

Danksagung/Acknowledgements

Vanessa Charlotte Birkner, Rocco Berger, Michael Bonk, Linde Colden, Anna Fechner, Kasia Fudakowski, Thomas Hauser, Anna Herms, Christine und Ulrich Klotzek, Olaf Kriseleit, Dirk Peucker, Fabian Regensburger, Norbert Winkelmann, Katharina Woelck, Marianne Woelck

Fotografien/photographs

© Nachlass/estate of Peter Woelck

Texte/texts

© bei den Autoren/by the authors

All rights reserved.



Fantôme Verlag, Vol. 50
www.fantome.de
Berlin, 2014

ISBN 978-3-940999-33-7

Gefördert durch die Stiftung Kunstfonds mit Mitteln der VG Bild-Kunst.
Supported by the Stiftung Kunstfonds with backing from the VG Bild-Kunst.

STIFTUNGKUNSTFONDS